

die nicht wie die Heiden aufwachsen, sondern lesen und schreiben und auf alle Fragen antworten können.

Nun soll mich zwar der Himmel wohl bewahren, daß ich unsern Herrn Cantor meistern sollte. Allein ich fühle doch, daß die Kinder mehr zur Handarbeit angeführet und dazu von Jugend auf gewöhnt werden müßten; ich fühle, daß das viele Buchstabieren und Schulgehen unsre Jugend vom Spinnrocken zieht und daß jetzt kein einziger Junge mehr im Kirchspiele sei, der täglich drei Strümpfe knüthen kann, da sie es in meiner Jugend doch alle konnten. Ich habe nun mein achtzigstes Jahr erreicht und kann sagen, daß ich die Welt von hinten und von vorn gesehen habe. Allein unter allen, die mit mir aufgewachsen sind, war kein einziger, der schreiben lernte. Man sah dies als eine Art von bürgerlicher Beschäftigung an, die bloß in den Städten und von Leuten, die keinen Ackerbau und keine Viehzucht hätten, getrieben werden müßte. Das Lesen, wie mir mein Vater sagte, wäre erst in seiner Jugend unter den Landleuten Mode geworden, und dieser hätte es noch wohl von seinem Vater gehört, daß in seiner Kindheit das ganze Jahr hindurch nur drei Gefänge wären in der Kirche gesungen worden, welche ein jeder aus dem Kopfe gewußt hätte. Darauf wäre erst ein kleines Gesangbuch gekommen; dem sei ein etwas dickeres gefolgt, bis es endlich zu seiner Zeit zu seiner ganzen Dicke angeschwollen sei. Was ist aber von allem die Folge gewesen? Unsere Kinder haben mindere Lust, Fertigkeit und Dauer zur Handarbeit erhalten; sie haben geglaubt, wenn sie schreiben, lesen und auf alle Fragen antworten könnten, so wären sie besser, als diejenigen waren, die drei Strümpfe im Tage knütheten.

Zu der That aber sehe ich doch eigentlich nicht, was das Schreiben einem Ackermann sonderlich nütze. Wenn er weiß, wie viel Glas Brantwein oder wie viel Krüge Bier durch einen Strich an der Tafel bezeichnet werden; wenn er die große Erfindung des Kerbstodes, wovon unser Meier leztthin geschrieben hat, kennt; und wenn er endlich drei Kreuze zum Wahrzeichen malen kann: so hat er meines Ermessens alles, was er von dieser Seite gebraucht. Wir sind wenigstens ganze Jahre vorbeigegangen, ohne daß ich einmal Tinte im Hause gehabt habe. Wenn ich etwas an meinen Procurator zu schreiben hatte, so sagte ich es dem Cantor, und im übrigen konnte ich mich mit einem Stückchen Kreide und einem Kerbstod behelfen. Das Lesen kommt mir bloß in der Kirche zu statten und würde überflüssig sein, wenn wir das ganze Jahr hindurch einerlei Gefänge hätten. Wozu nützt es also, daß man unsern Kindern statt des Flegels die Feder in die Hand giebt und sie bis ins sechzehnte oder achtzehnte Jahr mit solchen Tändeleien, die kein Brot bringen, herumführt? Ihre Knochen bekommen keine Härte und ihre Nerven keine Stärke; und wie manchen versucht nicht eben sein Lesen und Schreiben, nach Amsterdam oder nach Ostindien zu gehen und dort eine Gelegenheit zu suchen, um seinen väterlichen Acker zu meiden? — Was die Mädchen betrifft, o ich möchte keins heirathen, das lesen und schreiben kann. Wissen sie das, so wissen sie auch....

107. J. Möser: Der selige Vogt.

(Patriotische Phantastien.)

Es ist längst angemerkt worden, daß es nicht undienlich sein würde, jedem Landesbedienten nach seinem Tode ein Denkmal aufzurichten, ein Denkmal, wodurch die Treue oder Untreue seiner Amtsverrichtung öffentlich bekannt gemacht, der Redliche von dem Unredlichen unterschieden, und jeder, der ihm im Dienste folgte, ermuntert oder gewarnt werden möchte. Vermuthlich hat die Besorgung,